

Natürlich – positiv – vernünftig: Der Religionsbegriff in Lessings *Erziehungsschrift*

Von Daniel Cyranka (Halle/ Saale)

1. Vorbemerkungen

Die *Erziehung des Menschengeschlechts* gehört zu den Texten Lessings, die im Zusammenhang der Frage nach Lessings Religionsbegriff am häufigsten zitiert werden. Ihre Wirkungs- und Interpretationsgeschichte ist enorm. Auch innerhalb der Lessing-Ehrungen des Jahres 2004 wurde wiederholt auf die *Erziehungsschrift* aufmerksam gemacht, teilweise ging es um die Aktualität dieses Textes im Sinne heutiger aufklärerischer Religionskritik.¹

Der Text wird aus äußerst verschiedenen Perspektiven und verbunden mit unterschiedlichsten Fragestellungen gelesen.² Oftmals werden auch ausgewählte Passagen in Versuche eingebettet, mehr oder weniger bekannte Äußerungen Lessings zu Religion und Christentum zu systematisieren. Seit dem Fragmentenstreit ist umstritten, auf welcher Seite Lessing zu verorten ist. War er Rationalist? War er Irrationalist? Vernunft *oder* Offenbarung? Lässt sich eine bestimmte theologische Intention Lessings finden? Wo ist sein Standpunkt in den Auseinandersetzungen des 18. Jahrhunderts gewesen? Die gegensätzlichen Antworten, die seit seiner Zeit auf diese Fragen gegeben werden, zeigen, dass es nicht schlüssig gelingen will, Lessing auf die eine oder die andere Seite festzulegen. Ob es aber ein Mangel an Systematik sei, der seine Texte auszeichne oder ob er gar die Infragestellung eines Systems selbst zum System erhoben habe, bleibt umstritten.³

¹ So etwa Jörn Rüsen in seinem Wolfenbütteler Vortrag vom 19. Februar 2004; vgl. Jörn Rüsen: »Die Erziehung des Menschengeschlechts« – ein Rückblick in die Zukunft der Vergangenheit. In: Helwig Schmidt-Glintzer: Aufklärung im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004 (Wolfenbütteler Hefte 18), S. 67-92.

² Einen interessanten Einblick in neuere Lesarten gibt der von Georg Braungart u.a. herausgegebene Band »Neue Lessing-Lektüren«, in dem sich fünf Beiträge zur *Erziehungsschrift* finden; vgl. Lessing Yearbook 30 (1998).

³ So kommt Johannes Schneider unter Hinweis auf den hypothetischen Charakter

Die *Erziehungsschrift* gilt den einen als Beleg für Lessings Deismus oder Rationalismus, den anderen als Ausdruck seines Christentums.⁴ Lässt sich das als Alternative entscheiden? Der Deismus, die Religionsphilosophie der Aufklärung,⁵ markiert die Spannbreite von einer christlichen Vernunftreligion bzw. einem vernünftigen Christentum bis zur radikalen Bestreitung der Wahrheit des christlichen Glaubens mit seinem biblischen Offenbarungsanspruch und seinen kirchlichen Dogmen. Auch das Lessing zeitgenössische Christentum, bereits wenn man es nur von seiner protestantischen Theologiegeschichte zwischen Neologie und Orthodoxie her wahrnimmt, ist eine äußerst heterogen wirkende Größe. Es war Lessing selbst, der die radikalste Christentumskritik deistischer Prägung unter das lesende Publikum brachte,

der *Erziehungsschrift* zu dem Schluss: »Das einzige, das man wohl feststellen darf, ist, daß Lessing die Infragestellung eines Systems zu einem System gemacht hat (In dem Sinne kann ich mit Leonard Wessell einen »systematic kernel« in Lessings Denken entdecken).« Johannes Schneider: Lessings Frage nach der Erkenntnismöglichkeit der Religion. In: Günter Schulz (Hg.): Zur Lessing-Forschung, Bremen/Wolfenbüttel 1975 (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 2), S. 137-147, Zitat S. 146; vgl. Leonard P. Wessell: The Problem of Lessing's Theology: A Prolegomenon to a New Approach. In: Lessing Yearbook 4 (1972), S. 94-121; ders.: Das widersprüchliche Wesen der Lessingschen Auffassung von Theologie. In: Lessing in heutiger Sicht. Beiträge zur Internationalen Lessing-Konferenz Cincinnati/Ohio 1976. Bremen 1977, S. 187-195; ders.: G.E. Lessing's Theology. A Reinterpretation. A Study in the Problematic Nature of the Enlightenment. Paris 1977.

- ⁴ Stellvertretend sei nur auf Erich Schmidt und Karl Aner auf der einen, Hans Leisegang und Helmut Thielicke auf der anderen Seite verwiesen. Erich Schmidt: Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. Zwei Bände in einem Band. Hildesheim u.a. 1983 (Nachdruck der 4. Aufl. 1923); Karl Aner: Die Theologie der Lessingzeit. Halle 1929; Hans Leisegang: Lessings Weltanschauung. Leipzig 1931; Helmut Thielicke: Vernunft und Offenbarung. Eine Studie über die Religionsphilosophie Lessings. Gütersloh ²1947 (1936), ab 3. Aufl. (1957) unter dem Titel: Vernunft, Offenbarung und Existenz.
- ⁵ Vgl. Günther Gawlick: Der Deismus als Grundzug der Religionsphilosophie der Aufklärung. In: Hermann Samuel Reimarus (1694-1768), ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 12. und 13. Oktober 1972. Göttingen 1973, S. 15-43; vgl. auch Gotthard Victor Lechler: Geschichte des englischen Deismus, mit einem Vorwort und bibliographischen Hinweisen von Günter Gawlick. Stuttgart/Tübingen 1841. Nachdruck Hildesheim 1965; Peter Byrne: Artikel »Deismus. I. Religionsphilosophisch«. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. 2. Tübingen ⁴1999, Sp. 614-616; David Arthur Pailin: Artikel »Deismus. III. Europa« In: ebd., Sp. 620-622; Christopher Voigt: Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts. Tübingen 2003 (Beiträge zur historischen Theologie 121); Ulrich Barth: Mündige Religion - Selbstdenkendes Christentum. Deismus und Neologie in wissenssoziologischer Perspektive. In: ders.: Aufgeklärter Protestantismus. Tübingen 2004, S. 193-216.

indem er Fragmente aus Hermann Samuel Reimarus' (1694–1768) *Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes* abdruckte. Auf welcher Seite stand Lessing?

Die Einordnung Lessings in die theologischen und religionsphilosophischen Debattenlagen der Zeit ist nicht zuletzt darum schwierig, weil schon der Begriff Deismus in seiner historischen Reichweite schillert. Zum einen finden sich explizit christliche Deisten, die mit diesem Begriff ein positives christliches (!) Selbstverständnis verbanden. Daneben gab es aber auch Vertreter einer reinen Vernunftreligion und radikale Christentumskritiker, die im Sinne eines Kampfbegriffes von christlichen Apologeten als »Deisten« beschimpft wurden, so dass der Ausdruck eine denunziatorische Konnotation bekam. Zum anderen gerät in der heutigen Beurteilung der damaligen Debatten oftmals Offenbarungs-, Kirchen-, und Religionskritik völlig durcheinander. So ist man beispielsweise oft geneigt, ein positives und für die damalige Zeit konstruktives Religionsverständnis mit einer einzelnen theologischen Richtung oder gar mit einem einzelnen Namen als Chiffre für eine Richtung gleichzusetzen.⁶ Darum sollte eins deutlich sein: Lessing bewegte sich zwischen theologischen und religionsphilosophischen Positionen, die sich – mit aller Vorsicht – als Deismus, Neologie und Orthodoxie bezeichnen lassen. Eine chifferartige Zuordnung Lessings zu einem gewissenmaßen typologisierenden Leitbegriff empfiehlt sich m.E. nicht. Dazu sind die Textgrundlagen oftmals zeitlich, inhaltlich und ihrer Gattung nach zu heterogen, dazu sind die Kontexte, aus denen die überlieferten Äußerungen Lessings stammen, zu unterschiedlich und die Begriffe – wie gesagt – zu schillernd. Wo befindet sich denn die Grenze, wenn »Anti-Deisten« ihre Argumentation explizit auf den Prinzipien der »Deisten« aufbauen wollen⁷ und wenn Lessing, der Aufklärer par excellence,⁸ erbittert mit den aufgeklärten Theologen (»Neologen«) streitet?⁹

⁶ Vgl. zu diesem Thema zuletzt Ernst-Peter Wieckenberg: Angst vor der Aufklärung? Der Hamburger Hauptpastor Goeze und die aufgeklärten Theologen. In: Helwig Schmidt-Glintzer: Aufklärung im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004 (Wolfenbütteler Hefte 18), S. 107–153.

⁷ Man nehme nur den auch von Reimarus und Lessing diskutierten Beitrag William Warburtons; vgl. William Warburton: *The Divine Legation of Moses demonstrated*. Bd. I. London 3. Aufl. 1742. Bd. II/1 u. II/2. London 2. Aufl. 1742, dt. Übersetzung: Wilhelm Warburtons *Göttliche Sendung Moses*. 2 Bde. Frankfurt/Leipzig 1751.

⁸ Vgl. die Bemerkungen von Wilfried Barner: Über die Verstehbarkeit des »Aufklärers« Lessing. In: Helwig Schmidt-Glintzer: Aufklärung im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004 (Wolfenbütteler Hefte 18), S. 11–40.

⁹ Vgl. z.B. seine despektierlichen Äußerungen über Johann Salomo Semler (1725–1791),

Es empfiehlt sich angesichts dieser Gemengelage, so weit wie möglich den historischen Ort derjenigen Texte aufzusuchen, die man aufgrund ihrer Wirkungsgeschichte interpretieren möchte und von dem jeweils zu erarbeitenden *Kontext* dieser Texte auszugehen. Als einführende Lektüre für ein solches Vorgehen sei auf Lessings Selbstbeschreibung verwiesen, die er unter dem Titel *Bibliolatrie* veröffentlichte. Dort heißt es über die Schriften für und gegen das Christentum, die Lessing nach seiner Selbstauskunft möglichst alle begierig gelesen habe: »Je bündiger mir der eine das Christentum erweisen wollte, desto zweifelhafter ward ich. Je mutwilliger und triumphierender mir es der andere ganz zu Boden treten wollte: desto geneigter fühlte ich mich, es wenigstens in meinem Herzen aufrecht zu erhalten.«¹⁰ Dass Lessing sich nicht klar auf eine Partei bzw. Position in diesen Streitfragen festlegen lässt, ist spätestens seit Kierkegaards berühmten Äußerungen¹¹ immer wieder gesehen worden. Die *Erziehungsschrift* gilt in der Regel dennoch als religionsphilosophisches Vermächtnis Lessings. Meist wird sie jedoch nicht von ihrem Kontext her erschlossen, sondern von einer (re)konstruierten Zuordnung Lessings zu theologischen oder religionsphilosophischen Systemen her entweder neben frühe Texte wie bspw. das über zwanzig Jahre früher entstandene Fragment *Das Christentum der Vernunft* gestellt und von dort aus interpretiert oder einer übergeordneten Themenstellung (z.B. »Lessings Spinozismus«) zugeordnet. Demgegenüber ist mit Arno Schilson festzuhalten, »dass Lessing im Dialog dachte und auch schrieb, dass seine Werke erst dann (und auch nur dann sachgemäß) gelesen und verstanden werden können, wenn der andere Partner, der Gegner oder Disputant und dessen Thesen und Aussagen, möglichst klar vor Augen stehen und bei Lessings Entgegnung – als die seine Werke zu begreifen sind – einbezogen werden. Nicht als isolierte, in sich abgeschlossene, vom konkreten

die »alberne Professorengans«, den »Esel« und »Schubiack« (Brief Lessings an E. Reimarus, Wolfenbüttel, den 25. Mai 1779). Als Textgrundlage wird verwendet: Gotthold Ephraim Lessing. Werke und Briefe in 12 Bänden. Hg. v. Wilfried Barner zusammen mit Klaus Bohnen u.a. Frankfurt/M. 1985ff. (= B); Zitat: B 12, Nr. 1472, S. 254f.; dazu Harald Schultze: »Zufällige Geschichtswahrheiten«. Lessing und Semler im Streit. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 98 (2001), S. 449–463.

¹⁰ B 10, S. 172.

¹¹ Unter der Überschrift »Äußerung der Dankbarkeit gegenüber Lessing« schreibt Kierkegaard zu der Fragestellung, ob Lessing das Christentum angenommen oder verworfen habe: »Also sein Resultat! Wunderbarer Lessing! Er hat keins, keins, da ist keine Spur von einem Resultat [...]«. Sören Kierkegaard: Philosophische Brosamen und Unwissenschaftliche Nachschrift. Deutsch von B. und S. Diderichsen. Unter Mitwirkung von Niels Thulstrup und der Kopenhagener Kierkegaard-Gesellschaft hg. v. Hermann Diem und Walter Rest. München 1976, S. 192.

Kontext des Lebens, der Beschäftigung und der Auseinandersetzungen Lessings abgeschottete Schriften sind vor allem sein Drama *Nathan der Weise* und seine *Erziehung des Menschengeschlechts* zu verstehen. Bei aller Eigenständigkeit auch dieser Werke bleibt diese Einbindung und konkrete Situierung eine kaum straflos zu vernachlässigende interpretatorische und hermeneutische Gegebenheit für jede heutige Interpretation.«¹² Aus einem solchen Ansatz ergibt sich folgendes Vorgehen:

Im Zusammenhang der hier zu stellenden Fragen nach Lessings Theologie und Religionskritik sowie nach seinen Äußerungen zur Religionsgeschichte soll zunächst der historische Kontext der *Erziehungsschrift* in Thesenform angezeigt werden. Der Text der *Erziehungsschrift* wird dann im Hinblick auf den dort entfalteten Religionsbegriff skizziert und abschließend auf sein Verhältnis zum *Vorbericht des Herausgebers* befragt. Folgende Thesen bilden die Grundlagen der Interpretation:¹³

1) Die *Erziehung des Menschengeschlechts* ist eine Gelegenheitschrift und kein Bekenntnis oder Vermächtnis. Sie wurde von Lessing 1776 im Kontext seiner Beschäftigung mit Reimarus *Apologie* verfasst und Anfang 1777 zur Hälfte in seinen *Gegensätzen des Herausgebers* im Rahmen der Fragmente veröffentlicht.

2) Reimarus These, das Alte Testament sei keine Offenbarungsurkunde, weil in ihm die Unsterblichkeitsvorstellung nicht gelehrt werde (Fragment: *Daß die Bücher A.T. nicht geschrieben, eine Religion zu offenbaren*) ist der thematische Kontext der *Erziehungsschrift*. Es geht um die vernünftige Kritik positiver Religion anhand des Kriteriums Unsterblichkeitsvorstellung.

3) Reimarus hatte sich positiv mit Thomas Morgans (1680-1742) *Moral Philosopher*¹⁴ und kritisch ablehnend mit William Warburtons (1698-1779) *Divine Legation of Moses*¹⁵ auseinandergesetzt. Auch Lessing reagiert in der *Erziehungsschrift* explizit auf Warburton. In allen vier Texten des als literarische Debatte zu bezeichnenden Diskurses geht es um die Unsterblichkeits-

¹² Arno Schilson: Denken als Dialog und »produktive Rezeption«. Über die Lektüre von Lessings *Erziehung des Menschengeschlechts*. In: Lessing Yearbook 30 (1998), S. 99-104, Zitat: S. 99.

¹³ Der gegebene Rahmen erlaubt nur eine verkürzte Darstellung. Zur Begründung der Thesen vgl. Daniel Cyranka: Lessing im Reinkarnationsdiskurs. Eine Untersuchung zu Kontext und Wirkung von G. E. Lessings Texten zur Seelenwanderung. Göttingen 2005 (Kirche - Konfession - Religion 49).

¹⁴ Thomas Morgan: The Moral Philosopher. 3 Bde., London 1738-1740. Faksimile-Neudruck in einem Band hg. und eingel. v. Günter Gawlick. Stuttgart-Bad Canstatt 1969.

¹⁵ Warburton: Divine Legation (Anm. 7).

vorstellung als Prüfstein für die Vernunftgemäßheit der alttestamentlichen Offenbarung.

4) Lessing entwirft in der *Erziehungsschrift* anhand des Unsterblichkeitsthemas einen dreigestuften Religionsbegriff, der sich sowohl gegen Warburtons Beweis als auch gegen Reimarus' radikale deistische Offenbarungskritik richtet. Allein 44 der 100 Paragraphen spielen auf das Unsterblichkeitsthema an oder verhandeln es explizit.

5) Lessings Konzept einer Religionsgeschichte, wie er es in diesem Kontext in der *Erziehungsschrift* vorstellt, basiert auf Einsichten Adam Fergusons (1723–1816; *An Essay on the History of Civil Society*¹⁶), auf die ihn schon Moses Mendelssohn (Brief an Lessing vom 29. November 1770¹⁷) mit Bezug auf die *Apologie* des Reimarus hingewiesen hatte.

6) Der von Lessing anhand des Unsterblichkeitsthemas entfaltete Religionsbegriff strukturiert die einhundert Paragraphen der *Erziehungsschrift*.

7) Das 1780 von Lessing veröffentlichte Vorwort mit dem vorangestellten Augustin-Motto ist aus Gründen der historischen Abfolge *nach* dem Text der *Erziehungsschrift* zu interpretieren.¹⁸

Auf diesen Grundlagen wird im Folgenden der Frage nach dem Religionsbegriff in der *Erziehungsschrift* nachgegangen.

2. Lessings Religionsbegriff als Strukturmoment der *Erziehungsschrift*

Die Gliederung der *Erziehungsschrift* ergibt sich aus dem von Lessing skizzierten Religionsbegriff. Zur Erläuterung ist darum ein Vorgriff auf einige Paragraphen der *Erziehungsschrift* nötig, damit Lessings Einteilung des Textes in Grundlegung (§§ 1–5), Vorgeschichte (§§ 6 u. 7), Geschichte der Offenbarung (§§ 8–79) und anbrechende Zukunft des neuen, ewigen Evangeliums (§§ 80–100) verständlich wird. Lessings Konzept, die Offenbarung als eine Erziehung des Menschengeschlechts aufzufassen, impliziert – nach der axiomatischen Grundlegung in den §§ 1–5 – *drei Aspekte im Religionsbegriff*, die sich folgendermaßen umschreiben lassen:

¹⁶ Adam Ferguson: Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Leipzig 1768. Das englische Original erschien 1767 in London. Lessing benutzte wohl die genannte deutsche Übersetzung.

¹⁷ Vgl. B 11/2, Nr. 619, S. 99f.

¹⁸ Zur Frage der Datierung vgl. Cyranka: Lessing (Anm. 13), S. 195ff.

1) *natürliche Religion* als anthropologische Anlage, die ursprünglich mitgeteilt und nicht erworben ist (vgl. den vorgeschichtlichen Ansatzpunkt in §§ 6 u. 7);

2) *positive Religion* des ersten und zweiten Zeitalters als besondere göttliche Offenbarung des Alten und Neuen Testaments (vgl. die Schilderung der Zeitalter des Alten und Neuen Testaments in §§ 8-79);

3) *vernünftige Religion* des anbrechenden dritten, aufgeklärten Zeitalters als Ergebnis der Beschäftigung der menschlichen Vernunft mit der positiven Religion der besonderen göttlichen Offenbarung (vgl. die Schilderung des künftigen Zeitalters des neuen, ewigen Evangeliums in §§ 80-100).¹⁹

Die positive Religion der jüdisch-christlichen Offenbarung steht vermittelnd zwischen der natürlichen und der vernünftigen Religion.²⁰ Insofern handelt es sich nicht etwa um drei Religionsbegriffe Lessings, sondern um *einen* Religionsbegriff, dessen *drei Aspekte* den systematischen Zusammenhang der in der *Erziehungsschrift* geschilderten Religionsgeschichte bieten.²¹

¹⁹ Die übliche Lesart dieses Textes setzt natürliche und vernünftige Religion gleich. So stellt beispielsweise Else Walravens Reimarus' und Lessings Konzepte gegenüber, ohne einen möglichen Unterschied zwischen natürlicher und vernünftiger Religion im Sinne Lessings zu thematisieren: »These des Reimarus war es also, daß die geoffenbarte Religion die Wahrheiten der natürlichen Religion voraussetzt«. Dem stellt Lessing gegenüber: »Die geoffenbarte Religion setzt im geringsten nicht eine vernünftige Religion voraus, sondern schließt sie in sich.« Else Walravens: H. S. Reimarus und G. E. Lessing. Zwei Richtungen von Aufklärung in Deutschland. In: Tijdschrift voor de Studie van de verlichting en van het vrije Denken 10 (1982), S. 57-73, Zitat: S. 62. Dieser Gleichsetzung von natürlicher und vernünftiger Religion gegenüber wird für Lessings *Erziehungsschrift* hier ein Entwicklungsschema festgehalten, in dem die vernünftige Religion sich aus zwei Voraussetzungen entwickelt, aus der natürlichen wie aus der geoffenbarten, positiven Religion.

²⁰ Vgl. dagegen Joachim Desch, der von einer »Idee der Religion überhaupt, die hinter allem öffentlich institutionalisierten Religionsglauben« stehe, schreibt, worin jede Religion wahr sei (Joachim Desch: Lessings »poetische« Antwort auf die Reimarusfragmente. In: Hermann Samuel Reimarus (1694-1768): ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 12. und 13. Oktober 1972, Göttingen 1973, S. 75-95, Zitat: S. 88). Desch betont die subjektive Wahrheit im Sinne eines Mitwirkens am göttlichen Plan: »Es ist dieses Wissen um das Mitwirken am göttlichen Plan, das Lessing zum überlegenen Streiter für ein persönlich bekanntes Christentum werden läßt, an dessen äußerer und scheinbar widervernünftiger Form Reimarus irrege worden war« (ebd., S. 92). Die Idee der Religion steht jedoch bei Lessing nicht zeitlich *hinter* den positiven Religionen, sondern sie entfaltet sich geschichtlich in diesen. Im Hinblick auf den zu entfaltenden vernünftigen Gehalt sind alle positiven Religionen im Grundsatz gleich. Diese Überlegungen werden von Lessing im *Nathan* allerdings nur anhand der drei verwandten abrahamitischen Religionen exemplarisch entfaltet.

²¹ Lessings Sprachgebrauch im Hinblick auf natürliche und vernünftige Religion ist

In der Forschung ist vielfach über das Verhältnis des § 4 zum § 77 nachgedacht worden.²² Mir scheint, das Verhältnis dieser beiden Paragraphen könnte mit Hilfe der drei genannten Aspekte in Lessings Religionsbegriff erläutert werden.

»Also giebt auch die Offenbarung dem Menschengeschlechte nichts, worauf die menschliche Vernunft, sich selbst überlassen, nicht auch kommen würde: sondern sie gab und gibt ihm die wichtigsten dieser Dinge nur früher.«²³

Diese Feststellung Lessings in der Grundlegung (§ 4) markiert die Entsprechung der positiven Offenbarung mit der menschlichen Vernunft auf der Stufe der natürlichen Religion, die der Offenbarung im Sinne einer anthropologischen Anlage vorausgeht (ursprünglich mitgeteilt ist; vgl. § 6).²⁴ Es wird somit eine *erkenntnistheoretische Feststellung* gemacht: Die positive Religion enthält nichts unvernünftiges, nichts was der menschlichen Vernunft unzugänglich – also grundsätzlich unverständlich – wäre und damit nichts was der natürlichen Religion widersprechen würde und insofern nicht auch aus der menschlichen Vernunft auf der Stufe der natürlichen Religion selbst abgeleitet werden könnte.²⁵

Der im Zusammenhang mit der oben zitierten Feststellung aus § 4 oft angeführte § 77, der eine gegenteilige Aussage zu enthalten scheint, bezieht sich dagegen auf den *Inhalt* der zuvor geschilderten jüdisch-christlichen Offenbarung auf der Stufe der anbrechenden vernünftigen Religion:

»Und warum sollten wir nicht auch durch eine Religion, mit deren historischen Wahrheit, wenn man will, es so mißlich aussieht, gleichwohl auf nähere und bessere Begriffe vom göttlichen Wesen, von unsrer Natur, von

bereits von Heinrich Ritter problematisiert, aber nicht weiter untersucht worden; vgl. Heinrich Ritter: Ueber Lessing's philosophische und religiöse Grundsätze. In: Göttinger Studien 2 (1847), S. 151–221, S. 201f.

²² Vgl. zusammenfassend Monika Fick: Lessing-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Stuttgart/Weimar 2000, S. 428f. und Schilson/Schmitt: Kommentar, B 10, S. 875f.

²³ B 10, S. 75.

²⁴ Gegen Benjamin Bennett, der eine Aktivierung der Vernunft durch Offenbarung schon für § 4 postuliert. Vgl. Benjamin Bennett: Reason, Error and the Shape of History: Lessing's Nathan and Lessing's God. In: Lessing Yearbook 9 (1977), S. 60–80, Zitat: S. 68.

²⁵ Eine Einteilung der *Erziehungsschrift* in drei enthaltene Diskurse, wie Volker C. Dörr sie vornimmt, einen historischen, einen spekulativen und – unter Hinzuziehung des *Nathan* – einen normativen Diskurs, wird aus unserer Perspektive nicht mitzuvollziehen sein; vgl. Volker C. Dörr: Offenbarung, Vernunft und »höhere Individuen«. Die positiven Religionen in Lessings *Erziehung des Menschengeschlechts*. In: Lessing Yearbook 26 (1994), S. 29–54.

unsern Verhältnissen zu Gott, geleitet werden können, auf welche die menschliche Vernunft von selbst nimmermehr gekommen wäre?»²⁶

Dieser *Inhalt* der Offenbarung ist nicht rein aus der Vernunft ableitbar. Das gilt z.B. für die von Lessing zuvor besprochenen christlichen Dogmen wie das Trinitätsdogma (§ 73), das tatsächlich nicht notwendig aus logischer Ableitung entstehen kann, dennoch aber nicht widervernünftig sein muss. Es könnte einen Begriff der Einheit Gottes enthalten, spekuliert Lessing, der zu der Einsicht brächte, dass nicht nur der Gottesgedanke selbst transzendental sein müsse, sondern »daß auch seine Einheit eine transcendente Einheit sein müsse, welche eine Art von Mehrheit nicht ausschließt«²⁷. Insofern geht die an der positiven Religion entwickelte vernünftige Religion über die natürliche Religion inhaltlich und im Grad ihrer vernünftigen Spekulationen hinaus.

Der dreifach gestufte Religionsbegriff Lessings impliziert eine Höherentwicklung, wie die *Erziehungsschrift* sie anhand der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte darstellt. Darum ist die positive Religion der jüdisch-christlichen Offenbarung zwar nicht widervernünftig und steht nicht im Gegensatz zur natürlichen Religion der Vorgeschichte (§ 4), sie geht aber doch über diese natürliche Religion hinaus. Von diesem Überschuss profitiert die vernünftige Religion, die beide voraussetzt und insofern weder mit der natürlichen Religion des Ur-Zustandes noch mit der positiven Religion der jüdisch-christlichen Offenbarung gleichzusetzen ist, von der sie Impulse empfängt, die über die Inhalte und damit über die Einsichten der natürlichen Religion hinausführen (§ 77).²⁸

Es handelt sich um das Problem der Möglichkeit einer für den Menschen verstehbaren, positiven Offenbarung (auf der Ebene der Erkenntnistheorie § 4) im Unterschied zur Frage nach positiven, geschichtlichen Offenbarungs-

²⁶ B 10, S. 95.

²⁷ B 10, S. 93.

²⁸ Schilson/Schmitt fassen im Kommentar zur *Erziehungsschrift* zwei der genannten sowie noch weitere Positionen zusammen. Die Äußerungen Heftrichs (Eckart Heftrich: Lessings Aufklärung. Zu den theologisch-philosophischen Spätschriften. Frankfurt/M. 1978, z.B. S. 39 u. S. 77 Anm. 46) werden von ihnen nicht benannt, offensichtlich weil Heftrich eigentlich keine Lösung für dieses Interpretationsproblem anbietet; vgl. Schilson/Schmitt: Kommentar, B 10, S. 875f. Die hier vorgelegte, am Religionsbegriff orientierte Betrachtung dieses Interpretationsproblems bewegt sich in einer gewissen Nähe zu den von Schilson/Schmitt unter Punkt 1 und 2 genannten Lösungsvorschlägen von Thielicke und von Loewenich/Beyschlag. Gegenüber Thielicke ist jedoch an der Konkretion der Problemlage anhand des Religionsbegriffes (natürliche, positive und vernünftige Religion) festzuhalten sowie die Verschiedenheit der theoretischen Ebenen zu konkretisieren.

inhalten (auf der Ebene des Wahrheitsanspruches § 77). Es besteht allerdings ein Widerspruch zwischen diesen beiden Paragraphen, jedoch nur insofern sich diese Aussagen formal auf verschiedene Ebenen bzw. Aspekte des Religionsbegriffs (natürliche Religion im Unterschied zu positiver Religion im Unterschied zu vernünftiger Religion) beziehen. Lessing legt – ganz anders als Reimarus oder als Warburton – einen Religionsbegriff vor, in dem natürliche und vernünftige Religion historisch klar voneinander unterschieden werden und in dem die positive Religion eine geschichtlich und inhaltlich notwendige Vermittlungsfunktion hat. Sie ist einerseits aus der Perspektive der natürlichen Religion verstehbar, führt andererseits inhaltlich über die natürliche Religion hinaus und bereitet die vernünftige Religion insofern vor, als sie den Stoff für Vernunftwahrheiten bietet, die der Gegenstand vernünftiger Religion sind. Dieser Religionsbegriff strukturiert die *Erziehungsschrift*.

Die von Arno Schilson und Axel Schmitt in ihrem Kommentar vorgelegte Gliederung formuliert einen *Common Sense* in der Forschung.²⁹ Demgegenüber ist vor dem skizzierten Hintergrund des dreistufigen Religionsbegriffes sowie unter Beachtung des Themas der rekonstruierten Debatte über Unsterblichkeitsvorstellungen und Offenbarungsanspruch des Alten Testaments folgende Textgliederung vorzuschlagen:

- I. Die Grundlegung – Das theoretische Konzept: Offenbarung als Erziehung (§§ 1-5)
- II. Die Vorgeschichte als Beschreibung der ursprünglichen, natürlichen Religion – Der vorgeschichtliche Ansatzpunkt: Der Ur-Monothismus (§§ 6-7)
- III. Die Geschichte der jüdisch-christlichen Offenbarung als Einführung der positiven Religion (§§ 8-79)
 - III.1. Das Zeitalter des Alten Testaments – Offenbarung ohne Unsterblichkeitsvorstellung oder Die Entwicklung des Monotheismus als Voraussetzung der Unsterblichkeitsvorstellung (§§ 8-52)
 - III.1.1. Die Entwicklung vor dem wahren Monotheismus – Die vorexilische Zeit (§§ 8-33)
 - III.1.1.1. Offenbarung und Monolatrie (§§ 8-15)
 - III.1.1.2. Offenbarung und Moralität ohne Unsterblichkeitsvorstellung (§§ 16-23)

²⁹ Vgl. B 10, S. 843f.

III.1.1.3. Warburton und sein Beweis für den Offenbarungscharakter des AT (§§ 24-25)

III.1.1.4. Offenbarung als Erziehung (Akkomodationstheorie) - Moralität ohne Unsterblichkeitsvorstellung (§§ 26-33)

III.1.2. Der Monotheismus anderer Völker - Das Exil (§§ 34-39)

III.1.3. Israel und der Monotheismus - Die nachexilische Zeit (§§ 40-41)

III.1.4. Vorübungen, Anspielungen und Fingerzeige auf die Unsterblichkeit - Das Zeitalter des Hellenismus und des Rabbinischen Judentums (§§ 42-52)

III.2. Das Zeitalter des Neuen Testaments - Offenbarung mit Unsterblichkeitslehre (§§ 53-79)

III.2.1. Christus als Lehrer der Unsterblichkeit der Seele (§§ 53-61)

III.2.2. Das Neue Testament im Urchristentum und in der Kirchengeschichte (§§ 62-69)

Einschub: Zusammenfassung des Konzepts der drei Zeitalter (§§ 70-72)

III.2.3. Biblische Offenbarung, christliche Dogmatik und vernünftige Religion (§§ 73-79)

IV. Die Zukunft des neuen, ewigen Evangeliums als Ausblick auf die vernünftige Religion - Vernünftige Religion mit vernünftiger Unsterblichkeitslehre (§§ 80-100)

IV.1. Tugend und Unsterblichkeit (§§ 80-85)

IV.2. Chiliasmus ohne Christus - Die Zeit des neuen ewigen Evangeliums und die vernünftige Seelenwanderung (§§ 86-95)

Einschub: Die drei Zeitalter im Spiegel der Seelenwanderung (§§ 96-97)

IV.3. Geschichte der Vernunft und Ewigkeit des Individuums - Die Seelenwanderungsvorstellung (§§ 98-100)

Anhand dieser Gliederung sollen einige Passagen der *Erziehungsschrift* mit Blick auf den Religionsbegriff interpretiert werden.

3. Die Erziehung des Menschengeschlechts

3.1. Die Grundlegung: Das theoretische Konzept - Offenbarung als Erziehung (§§ 1-5)

Lessing beginnt seine Abhandlung mit einem Axiom (§§ 1-3), das er als geschichts- bzw. religionsphilosophische Theorie konzipiert - Offenbarung als Erziehung des Menschengeschlechts.

»§ 1. Was die Erziehung bei dem einzelnen Menschen, ist die Offenbarung bei dem ganzen Menschengeschlechte.

§ 2. Erziehung ist Offenbarung, die dem einzeln Menschen geschieht; und Offenbarung ist Erziehung, die dem Menschengeschlechte geschehen ist, und noch geschieht.

§ 3. Ob die Erziehung aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten, in der Pädagogik Nutzen haben kann, will ich hier nicht untersuchen. Aber in der Theologie kann es gewiß sehr großen Nutzen haben, und viele Schwierigkeiten heben, wenn man sich die Offenbarung als eine Erziehung des Menschengeschlechts vorstellt.«³⁰

Die Rede von der sich selbst überlassenen menschlichen Vernunft (§ 4) sowie die Vorstellung einer stufenweisen Entwicklung erinnern an Adam Fergusons gesellschaftstheoretische Konzeption in seinem *Essay on the history of civil society*. Paragraph 4 spiegelt einige Aussagen Fergusons. Nach Ferguson bildet der Verstand sich je nach Beschäftigung unterschiedlich aus:

»Uebrigens haben die Geschicklichkeiten thätiger Menschen eine Verschiedenheit, die allezeit der Verschiedenheit der Subjekte angemessen ist, mit denen sie sich beschäftigen. Ein Verstand, der auf äußerliche und unbeseelte Natur gerichtet ist, machet sich diese Gattung von Fähigkeit: derjenige, der die Gesellschaft und menschliche Dinge zum Gegenstande hat, jene.«³¹

Die Verstandesfähigkeiten sind nach Ferguson nicht aus besonderen, ungewöhnlichen Situationen heraus erklärbar. Vielmehr sind diese Fähigkeiten innerhalb der Umstände zu betrachten, für die sie entwickelt sind. Ferguson hatte die Frage gestellt, »was der Verstand des Menschen würde thun können, wenn er ohne die Hülfe irgend einer auswärtigen Richtung sich selbst überlassen wäre?«³²

Paragraph 5 zeigt eine Nähe zu der Einsicht Fergusons, dass die Natur sich stufenweise ausbilde. Dies gelte ebenso für den Menschen wie für die Menschheit.³³ Ferguson hatte geschrieben: »Nicht allein ein einzelner Mensch geht von der Kindheit zur Mannheit, sondern auch die ganze Gattung selbst von dem rohen Zustande zu einer sittlichern Bildung fort.«³⁴

Auch die von Ferguson benannte Vorstellung eines »Goldenen Zeitalters« findet sich in Lessings Darstellung der drei Zeitalter. Das Verhältnis zu

³⁰ Zitiert wird unter Angabe der Paragraphenzählung Lessings aus B 10 (Anm. 9), S. 74ff.

³¹ Ferguson: Versuch (Anm. 16), S. 41.

³² Ebd., S. 5.

chiliasmatischen Vorstellungen ist anhand der Einführung des dritten Zeitalters zu bestimmen.³⁵

3.2. Die Vorgeschichte als Beschreibung der ursprünglichen, natürlichen Religion - Der Ur-Monotheismus (§§ 6-7)

Lessing unterscheidet in seinem Konzept die natürliche von der vernünftigen Religion anhand des Gottesbegriffes: »Wenn auch der erste Mensch mit einem Begriffe von einem Einigen Gotte sofort ausgestattet wurde: so konnte doch dieser mitgeteilte, und nicht erworbene Begriff, unmöglich lange in seiner Lauterkeit bestehen.« (§ 6). Die natürliche Religion impliziert einen »mitgeteilten« Gottesbegriff, eine Art Ur-»Monotheismus«³⁶, die vernünftige Religion einen »erworbenen«, transzendenten Gottesbegriff (§ 14). Die an Fergusons Formulierung erinnernde Rede von der sich selbst überlassenen menschlichen Vernunft³⁷ als Ursache für das Entstehen des Polytheismus bietet Lessing die Möglichkeit, die Notwendigkeit einer besonderen Offenbarung, einer positiven Religion zu postulieren (§ 7), die offensichtlich über den natürlicherweise dem ersten Menschen mitgeteilten Gottesbegriff - die natürliche Religion - hinausgeht.

3.3. Die Geschichte der jüdisch-christlichen Offenbarung - Die Einführung der positiven Religion mit Unsterblichkeitsvorstellungen (§§ 8-79)

Nach diesen Vorklärungen legt Lessing eine Geschichte der positiven Religion der jüdisch-christlichen Offenbarung und einen Ausblick auf die Zeit der vernünftigen Religion in drei Zeitaltern vor, die er an zwei Stellen, die hier als »Einschübe« bezeichnet werden, unter dem Aspekt der Unsterblichkeit (vgl. §§ 70-72) sowie unter dem Aspekt der Seelenwanderung (vgl. §§ 96

³³ Vgl. ebd., S. 1f.

³⁴ Ebd., S. 1.

³⁵ Vgl. unten Abschnitt 3.4. sowie Cyranka: Lessing (Anm. 13), S. 382ff.

³⁶ Gemeint ist hier die zeitgenössische Rede vom »Monotheismus« und nicht etwa heutige Rekonstruktionen damaliger Gottesvorstellungen (Monolatrie).

³⁷ Vgl. Ferguson: Versuch (Anm. 16), S. 5: »Betrifft es die Frage, was der Verstand des Menschen würde thun können, wenn er ohne die Hülfe irgend einer auswärtigen Richtung sich selbst überlassen wäre? so müssen wir uns in der Geschichte des menschlichen Geschlechts nach der Antwort umsehen.«

u. 97) zusammenfasst. Es handelt sich bei seiner Skizze über die Geschichte der positiven Religion *erstens* um die Entwicklung des Monotheismus im Zeitalter des Alten Testaments (§§ 8–52) als Voraussetzung der Unsterblichkeitsvorstellung und *zweitens* um die Offenbarung der Unsterblichkeitslehre im Zeitalter des Neuen Testaments (§§ 53–79). Lessings Ausblick auf die vernünftige Religion der Zukunft (§§ 80–100) besteht hauptsächlich aus der vernünftigen Unsterblichkeitslehre im Zeitalter des neuen, ewigen Evangeliums, die er abschließend in Form der Seelenwanderungshypothese vorträgt.

In den §§ 24 und 25 greift Lessing den Gedanken der Unmöglichkeit eines Beweises für den Offenbarungscharakter des Alten Testaments in Antithese zu Warburton auf und wendet sich damit – wie auch Reimarus es getan hatte³⁸ – gegen Warburtons Beweisverfahren. Grundlage dieser Argumentation ist Lessings in § 6 eingeführte, und in der Erziehungskonzeption der Drei-Zeitalter-Lehre durchgeführte Unterscheidung von natürlicher Religion als ursprüngliche, allgemeine Mitteilung und vernünftiger Religion als erworbener Begriff. Diese Unterscheidung weist auf Lessings dreifach gestuften Religionsbegriff, in dem die positive Religion als besondere Mitteilung zwischen der natürlichen und der vernünftigen Religion steht.

Die Darstellung des neutestamentlichen Zeitalters (§§ 53–79) beginnt Lessing wiederum anhand des Unsterblichkeitsthemas: »Und so ward Christus, der erste *zuverlässige und praktische* Lehrer der Unsterblichkeit der Seele« (§ 58). Er stellt dabei die durch Christus ermöglichte Moralität mit Unsterblichkeitsvorstellungen der alttestamentlichen gegenüber und qualifiziert die Besonderheit dieser christlichen Vorstellung im Unterschied zu anderen antiken Auffassungen (§§ 53–61).

Lessing fasst nach der Beschreibung des zweiten Zeitalters anhand des zweiten »Elementarbuches« in den in der vorgelegten Gliederung als »Einschub« bezeichneten Paragraphen 70–72 noch einmal zusammen, worin die religionsgeschichtliche Entwicklung besteht: Das Zeitalter des Alten Testaments dient zur Entwicklung des wahren Monotheismus aus der ursprünglich mit monolatrischen Vorstellungen aufgefassten Offenbarung des ersten Elementarbuches. Es wird im Nachhinein deutlich, dass Gott damit eine Vernunftwahrheit im Gewande göttlicher Offenbarung vermittelt hat, die sich als solche verbreiten konnte (§ 70). Die Unsterblichkeitsvorstellung ließ sich im alttestamentlichen Zeitalter nicht finden. Das Zeitalter des Neuen

³⁸ In Bezug auf Warburtons Theokratie- und damit Offenbarungsbeweis hatte Reimarus geschrieben: »Ich kann es nicht anders als einen Widerspruch ansehen, daß einer das verhehlet, was er offenbaren will.« (B 8, S. 428).

Testaments dient der Offenbarung der christlichen Unsterblichkeitsvorstellung, die eine »innere Reinigkeit des Herzens« (§ 61) beinhaltet. Lessing unterscheidet hier zwischen der *Predigt* einer Offenbarungswahrheit und der *Lehre* aufgrund menschlicher Schlüsse. Dass das Neue Testament diese Funktion immer noch hat, zeigt u.a. die präsentische Formulierung in § 71. Doch die Art des Umgangs mit dem Neuen Testament ändert sich (§ 72). Aus der Formulierung, die Unsterblichkeitsvorstellung werde im Neuen Testament zunächst »nicht als Resultat menschlicher Schlüsse *gelehret*« (§ 71) ergibt sich im Umkehrschluss, dass die Unsterblichkeitsvorstellung nunmehr *als Lehre* statt hat, als eine Lehre, welche die menschliche Vernunft aus der Offenbarung entwickelt. Gleiches könnte für andere neutestamentliche Offenbarungen gelten, die in der christlichen Lehre eine herausgehobene Bedeutung haben (vgl. §§ 73–79). Lessing misst hier also der an der individuellen Moralität angelegten christlichen Unsterblichkeitsvorstellung, sowie den christlichen Dogmen von der Trinität, Erbsünde und Erlösung einen vernünftigen Gehalt zu, den die menschliche Vernunft an ihnen oder aus ihnen entdecken könne und illustriert damit das Verhältnis von positiver und vernünftiger Religion.

Es handelt sich in Lessings Zusammenfassung um den Hinweis darauf, dass die verschiedenen Stufen bzw. Zeitalter der jüdisch-christlichen Offenbarung ein unterschiedliches Offenbarungsverständnis markieren. Die biblische Offenbarung enthält möglicherweise Vorstellungen, die nicht nur Gegenstand christlichen Glaubens oder christlicher Dogmatik, sondern auch Gegenstand vernünftiger Religion sein könnten. Lessing exerziert dies an den klassischen dogmatischen Topoi Trinitäts-, Erbsünden- und Erlösungslehre (§§ 73–75), die er mit vernünftigen Spekulationen versieht.³⁹ Biblische Offenbarung (positive Religion), christliche Dogmatik und vernünftige Religion stehen in einem Entwicklungsverhältnis zueinander: »die Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in Vernunftwahrheiten ist schlechterdings notwendig, wenn dem menschlichen Geschlechte damit geholfen sein soll« (§ 76). Der menscheitsgeschichtliche Zweck der biblischen Offenbarungen besteht darin, zu vernünftiger Religion zu führen: »Als sie geoffenbaret wurden, waren sie freilich noch keine Vernunftwahrheiten; aber sie wurden geoffenbaret, um es zu werden« (ebd.). Sie enthalten religiöse Vorstellungen, die der Vernunft entsprechen und von der Vernunft als solche entdeckt werden müssen, sie »waren gleichsam das Facit, welches der Rechenmeister

³⁹ Vgl. dazu auch Hermann Timm: *Gott und die Freiheit. Studien zur Religionsphilosophie der Goethezeit. Bd. 1: Die Spinoza-Renaissance.* Frankfurt/Main 1974, S. 106.

seinen Schülern voraus sagt, damit sie sich im Rechnen einigermaßen darnach richten können« (ebd.). Darum ist aus der biblischen Offenbarung auch neues zu erwarten: »nähere und bessere Begriffe vom göttlichen Wesen, von unsrer Natur, von unsern Verhältnissen zu Gott, [...] auf welche die menschliche Vernunft von selbst nimmermehr gekommen wäre?« (§ 77). Die natürliche Religion der Vorgeschichte hat diese aus der jüdisch-christlichen Offenbarung erhobenen Themen nicht zur Verfügung.

Man solle zum »Elementarbuch« zurückkehren schreibt Lessing in § 68, um zu untersuchen, ob es nicht vielleicht Gegenstände enthalte, die der vernünftigen Religion zuträglich sein könnten.

3.4. Die Zukunft des neuen, ewigen Evangeliums als Ausblick auf die vernünftige Religion – Vernünftige Religion mit vernünftiger Unsterblichkeitslehre (§§ 80–100)

Das dritte Zeitalter kennzeichnet Lessing anhand eines innergeschichtlich aufgefassten Perfektibilitätsgedankens. Die völlige Aufklärung des einzelnen Menschen und der Menschheit ist noch in der Geschichte zu erwarten. Diese völlige Aufklärung ist durch einen autonomen Moralbegriff gekennzeichnet, der keiner Vorstellung jenseitiger Belohnungen und Strafen mehr bedarf (§§ 80–85):⁴⁰

»sie wird kommen, sie wird gewiß kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand einer immer bessern Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu seinen Handlungen zu erborgen, nicht nötig haben wird; da er das Gute tun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehemals bloß heften und stärken sollten, die innern bessern Belohnungen desselben zu erkennen« (§ 85).

Jenseitige Belohnungen und Strafen – die Unsterblichkeitsvorstellung also – verlagert Lessing in die Geschichte indem er eine Teilhabe des einzelnen

⁴⁰ Gegen Johannes von Lüpke, der die Unverfügbarkeit der moralischen Vollkommenheit betont und dies mit § 90 begründet: »Erklärt man das Zeitalter des ›neuen ewigen Evangeliums‹ – wie weithin üblich – zum Zeitalter der sittlichen Autonomie, so bleibt unbedacht, daß Lessing solcher Vollkommenheit im Bewußtsein ihrer Unverfügbarkeit gegenübersteht. Sie herbeizwingen zu wollen, wäre Schwärmerei [...].« Johannes von Lüpke: *Wege der Weisheit. Studien zu Lessings Theologiekritik*. Göttingen 1989 (Göttinger theologische Arbeiten 41), S. 171. Dagegen ist festzuhalten, dass das dritte Zeitalter in der *Erziehungsschrift* als gerade anbrechendes geschildert wird (vgl. beispielsweise § 68f.).

Menschen am »Goldenen Zeitalter« des ewigen Evangeliums postuliert. Er verschränkt hierbei eine säkularisierte chiliastische Geschichtsdeutung, die nicht (mehr) an einer Herrschaft Christi auf Erden orientiert ist, mit einer vernünftigen Seelenwanderungsvorstellung, in der Gericht und Erlösung, bzw. heteronom generierte Moralvorstellungen überhaupt, keine Rolle (mehr) spielen (§§ 86-95).

Wie in den Paragraphen 70 bis 72 bietet Lessing in den Paragraphen 96 und 97 eine Übersicht über sein chiliastisches Drei-Stufen-Modell. An dieser Stelle erfolgt die in der oben skizzierten Gliederung als »Einschub« bezeichnete Zusammenfassung anhand des Unsterblichkeitsthemas. Hier - am Ende der *Erziehungsschrift* - stellt er die individuelleschatologische Frage anhand der Seelenwanderungsvorstellung vor. Er skizziert damit die Vollendungsmöglichkeit für das konkrete Individuum angesichts der (anbrechenden) Vollendung der menschheitlichen Vernunft und Moral im neuen, aufgeklärten und moralisch autonomen Zeitalter und spiegelt damit die Drei-Zeitalter-Lehre noch einmal am Unsterblichkeitsthema, bzw. genauer an der Seelenwanderungsvorstellung.

Diese Seelenwanderungsvorstellung charakterisiert Lessing in den letzten drei Paragraphen (§§ 98-100) noch etwas näher als Mittel zur Erlangung neuer »Kenntnisse« und »Fertigkeiten«, als Vernunftentwicklung des Menschen. Damit wendet er sich gegen die exoterische, moralische Seelenwanderungsvorstellung, die Reimarus positiv im Zusammenhang der Frage nach der Straferechtigkeit aufgegriffen und gegen die Ewigkeit der Höllenstrafen gewendet hatte⁴¹ und bringt eine Art vernünftiger Seelenwanderung ins Spiel. Die Zeit der Vorstellung einer Ewigkeit der Höllenstrafen läuft nach Lessings *Erziehungsschrift* mit dem Ende des zweiten, des christlichen Zeitalters ab. Auf diesem Wege zeigt Lessing, dass diese älteste Vorstellung (Seelenwanderung; vgl. § 95) - analog dem mitgeteilten, nicht erworbenen Begriff des *einen* Gottes aus der Vorgeschichte in § 6 - als Ergebnis vernünftiger Offenbarungserkenntnis und damit als vernünftige Religion im Sinne der nicht mitgeteilten, sondern auf vernünftige Weise anhand der göttlichen Offenbarungen *erworbenen* religiösen Vorstellungen anzusehen ist. Es ist

⁴¹ Hermann Samuel Reimarus: Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes. Im Auftrag der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg hg. v. Gerhard Alexander. Frankfurt/M. 1972, S. 507: »Dafür ist die Pythagorische Seelen-Wanderung, welche in gantz Orient geglaubt ward, weit erträglicher und von mehrerem Nutzen gewesen; daß nämlich die Seelen, welche sich im menschlichen Leibe lasterhaft aufgeführt hätten, zu ihrer Strafe in Esel, Schweine, Löwen und Tiger wandern müsten, bis sie in sich schlügen, und sich ihres göttlichen Ursprungs erinnerten.«

vor dem Hintergrund der Unterscheidungen, die Warburton in seinen langen Ausführungen zur Geschichte der Seelenwanderungsvorstellungen geboten hatte,⁴² evident, dass Lessing sich hier nicht an der *exoterischen*, moralischen sondern an der religions- bzw. philosophiegeschichtlich jüngeren *esoterischen*, natürlichen Seelenwanderungsvorstellung orientiert. Das ist vielleicht nicht neu, aber populär!⁴³ Lessing beschließt seinen Beitrag zu dieser deistisch-apologetischen Debatte über den Offenbarungsanspruch der jüdisch-christlichen Tradition mit Fragen, die eine vernünftige Seelenwanderungsvorstellung im Kontext der fortschreitenden Entwicklung des in diesem Zusammenhang verhandelten Unsterblichkeitsglaubens skizzieren.

Das alles setzt Lessing anlässlich der Veröffentlichung der gesamten *Erziehungsschrift* im Jahre 1780 unter einen deutlichen Vorbehalt, der seinen distanzierenden Briefäußerungen entspricht⁴⁴ und der abschließend noch zu bedenken ist: »Haec omnia inde esse in quibusdam vera, unde in quibusdam falsa sunt. Augustinus.« Dieses von Lessing der *Erziehungsschrift* vorangestellte Motto und der *Vorbericht des Herausgebers* sind in einem abschließenden Blick zu würdigen.

4. Lessings Religionsbegriff in der neuen Einleitung in die *Erziehungsschrift* von 1780 – Das Vorwort als Nachwort gelesen

Nach der Diskussion des Unsterblichkeitsarguments, wie Lessing es in den *Gegensätzen* zu Reimarus und in den ersten 53 Paragraphen der *Erziehungsschrift* 1777 publiziert hatte, versah er die Gesamtveröffentlichung des Textes von 1780 mit einer neuen Einleitung, in der er weiterhin nicht als Autor, sondern nur als Herausgeber der *Erziehungsschrift* in Erscheinung trat.

In der Lessing-Interpretation wird Lessings *Vorbericht des Herausgebers* in der Regel als hermeneutischer Schlüssel zur *Erziehungsschrift* angesehen.⁴⁵ In

⁴² Vgl. das dritte Buch von Warburtons *Divine Legation* (Anm. 7).

⁴³ Vgl. dazu die Vielfalt der Zeugnisse in: Helmut Zander: *Geschichte der Seelenwanderung in Europa. Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute*. Darmstadt 1999.

⁴⁴ Lessing schrieb beispielsweise an seinen Bruder Karl in Berlin: »Auch habe ich ihm [Lessings Verleger Voß in Berlin, Vf.] die Erziehung des Menschengeschlechts geschickt, die er mir auf ein halbes Dutzend Bogen ausdehnen soll. Ich kann ja das Ding vollends in die Welt schicken, da ich es nie für meine Arbeit erkennen werde, und mehrere nach dem ganzen Plane doch begierig gewesen sind. –« (B 12, Nr. 1542, S. 313f.).

dieser Perspektive ist es eigentlich unverantwortlich, das Vorwort als Nachwort zu lesen. Jedoch verweisen beispielsweise die Probleme, die zuletzt Karl Guthke mit der begrenzten religiösen Toleranz in der *Erziehungsschrift* markiert hat, indirekt auf die m.E. richtige, damals von Lessing diskutierte Problemlage.⁴⁶ Dass Lessing sich in der *Erziehungsschrift* nur dem Judentum und dem Christentum gegenüber positiv und also tolerant äußerte, muss nämlich dann verwundern, wenn man den Text ausschließlich von den allgemeinen, auf *alle* Religionen – also auf einen allgemeinen Religionsbegriff – bezogenen Aussagen des Vorworts her entfaltet. Es ist aus dieser Perspektive schlechterdings nicht einzusehen, warum Lessing zunächst die Frage nach *allen* positiven Religionen stellt und dann in der *Erziehungsschrift* positiv nur auf Judentum und Christentum eingeht, des Islam, der im *Nathan* so schön geschildert wird, nicht gedenkt, von der Behandlung anderer Religionen ganz zu schweigen. So schreibt Guthke beispielsweise im Hinblick auf die Angehörigen der in der *Erziehungsschrift* nicht positiv erwähnten Religionen: »Dass ihnen als Religionsträgern nicht dieselbe anerkennende Toleranz oder Achtung zusteht wie etwa dieser oder jener jüdischen Glaubensspielart oder christlichen Konfession, dürfte auch nach der in diesem Exkurs versuchten Modifizierung des Schemas Vorsehung vs. Zufall einleuchtend sein. Aber wie verträgt sich das Konzept einer solchen Zwei-Klassen-Welt mit Lessings Aufgeschlossenheit für die Fremden und ihre Religionen, die beim Abschreiten des ersten, des globalen Horizonts in Sicht kam?«⁴⁷ Guthke nimmt für dieses Problem, hinter dem sich nach seinen Überlegungen letztlich die Theodizeeproblematik verbirgt, eine utopische Zukunftsperspektive an – Juden und Christen als Erzieher aller übrigen Völker (§ 18) – und führt als Lessingsche Lösung die Seelenwanderungshypothese an. In einer solche Per-

⁴⁵ Vgl. Schilson/Schmitt: Kommentar, B 10, S. 689. So auch Norbert Altenhofer: Geschichtsphilosophie, Zeichentheorie und Dramaturgie in der *Erziehung des Menschengeschlechts*. Anmerkungen zur patristischen Tradition bei Lessing. In: Wilfried Barner/Albert M. Reh (Hg.): Nation und Gelehrtenrepublik. Lessing im europäischen Zusammenhang. Beiträge zur internationalen Tagung der Lessing Society in der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg. Sonderbeilage zum Lessing Yearbook. Detroit u.a. 1984, S. 25–36, S. 29. Altenhofer macht die Einschränkung, dass der theoretische Diskurs des Vorberichts nicht die gesamte Themenpalette der *Erziehungsschrift* repräsentiere, was m.E. in die richtige Richtung deutet. Allerdings scheint mir seine allzu bildhafte Deutung (Bewegung nach Osten) und der damit verbundene Hinweis auf die altorientalische Seelenwanderung (vgl. ebd., S. 30) etwas konstruiert zu sein. Altenhofer deutet insgesamt von Augustin her.

⁴⁶ Vgl. Karl S. Guthke: Lessings Horizonte. Grenzen und Grenzenlosigkeit der Toleranz. Göttingen 2003, S. 45ff.

⁴⁷ Ebd., S. 48.

spektive wird die *Erziehungsschrift* aber unabhängig von ihrem Kontext, ganz im Sinne der älteren Forschung als allgemeine Abhandlung oder allgemeine Theorie über Religion und Geschichte aufgefasst und nicht als Gelegenheitschrift mit einem bestimmten Thema in einem bestimmten Kontext. Lessing selbst weist am Anfang des Vorberichts jedoch noch einmal auf den ursprünglichen Kontext der *Erziehungsschrift*, auf die Fragmentenveröffentlichung, hin.⁴⁸ Er schreibt: »Ich habe die erste Hälfte dieses Aufsatzes in meinen *Beiträgen* bekannt gemacht. Itzt bin ich im Stande, das Übrige nachfolgen zu lassen.«⁴⁹

Das Vorwort wird, wie gesagt, meist als hermeneutischer Schlüssel verstanden. Das kann jedoch dazu führen, dass der Blick auf den konkreten Kontext des folgenden Textes der *Erziehungsschrift* verstellt wird. In der Regel wird dementsprechend nicht eingehender auf diesen Kontext von 1776/1777 Bezug genommen. Das Reflexionspotential des Vorberichts bezieht sich über den Text der *Erziehungsschrift* hinaus aber auf die in der Fragmentenveröffentlichung bekannt gemachte Debatte über Offenbarungsansprüche und vernünftige Religion. Die 1776 verfasste *Erziehungsschrift* ist ein Beitrag Lessings zu der Debatte über Unsterblichkeitsvorstellungen und Offenbarungsansprüche der jüdisch-christlichen Tradition, die er in Reimarus *Apologie* in Auseinandersetzung mit Warburtons *Divine Legation of Moses* fand. Lessing legte ein Konzept vor, das den sich ausschließenden Alternativen vernünftige Religion oder biblisches Christentum eine andere Variante entgegenstellte. Selbstverständlich setzte er sich hier also mit der jüdisch-christlichen Tradition auseinander, deren Offenbarungsansprüche geleugnet bzw. verteidigt werden sollten.

Die von ihm publizierte Auseinandersetzung verschärfte sich v.a. in den Streitschriften, die er mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze (1717–1786) austauschte. Lessings Religionsdefinition in der neuen Einleitung in die *Erziehungsschrift* von 1780 lässt sich durchaus auch – wie der 1779 vollendete *Nathan* – als Reflex auf diesen theologischen Streit lesen, der letztlich für die beiden Kontrahenten ergebnislos geblieben war.⁵⁰ Mit dem Vorwort verlässt Lessing die »Niederungen« dieses an den zeitgenössischen theologischen Richtungen Neologie und Orthodoxie entzündende-

⁴⁸ Dies betonen zuletzt auch Schilson und Schmitt; vgl. Schilson/Schmitt: Kommentar, B 8, S. 688f.

⁴⁹ B 10, S. 74.

⁵⁰ Gerhard Freund schreibt in dieser Hinsicht von einem »ungewordenen Dialog« (Gerhard Freund: Theologie im Widerspruch. Die Lessing-Goeze-Kontroverse. Stuttgart u.a. 1989, S. VIII).

ten Streits. Er schreibt: »Der Verfasser hat sich darin auf einen Hügel gestellt, von welchem er etwas mehr, als den vorgeschriebenen Weg seines heutigen Tages zu übersehen glaubt.«⁵¹

Eine eindeutige Stellung zu den theologischen Kontrahenten müsse der Leser nach Lessings Auskunft im Zusammenhang der Lektüre der *Erziehungsschrift* allerdings nicht beziehen: »Aber er ruft keinen eilfertigen Wanderer, der nur das Nachtlager bald zu erreichen wünscht, von seinem Pfade. Er verlangt nicht, dass die Aussicht, die ihn entzückt, auch jedes andere Auge entzücken müsse.«⁵²

Die darauf folgende Bemerkung signalisiert m.E. den Überdruß an unerfreulicher theologischer Auseinandersetzung, die Lessing schließlich die Zensurfreiheit für die *Wolfenbütteler Beiträge* gekostet hatte: »Und so, dünkte ich, könnte man ihn ja wohl stehen und staunen lassen, wo er steht und staunt!«⁵³

Lessing bittet damit gewissermaßen um Duldung, um Toleranz für die in der *Erziehungsschrift* dargelegte Position. Was könnte nun ein Ergebnis dieser Auseinandersetzungen um Deismus, Neologie und Orthodoxie sein? Lessing geht mit der *Erziehungsschrift* noch einmal hinter den Streit mit Goeze zurück und illustriert bzw. erläutert mit ihrer Gesamtveröffentlichung seine theologisch-religionsphilosophische Position. Er selbst schreibt mit Blick auf den ungenannten Verfasser Lessing: »Wenn er aus der unermeßlichen Ferne, die ein sanftes Abendrot seinem Blicke weder ganz verhüllt noch ganz entdeckt, nun gar einen Fingerzeig mitbrächte, um den ich oft verlegen gewesen!«⁵⁴

Lessing verweist auf den ursprünglichen Kontext der *Erziehungsschrift* und fragt nach einem Ergebnis (»Fingerzeig«) dieser Auseinandersetzungen, das über diesen Kontext hinaus von Bedeutung sein könnte, er nimmt also eine dem folgenden Text gegenüber differente Perspektive ein. Nicht die Einzelheiten in der Darstellung der *Erziehungsschrift*, sondern das von diesem Kontext abstrahierbare Ergebnis ist hier im Blick. Gegenstand des »Fingerzeigs« ist die Geschichtlichkeit von positiven Religionen *überhaupt*. Im Horizont dieses, dem konkreten Anlass des Textes übergeordneten Religionsverständnisses werden die verschiedenen positiven Religionen – Offenbarungen also – nicht unterschieden, sondern von Lessing unter einem Aspekt zusammengefasst: »Ich meine diesen. – Warum wollen wir in allen positiven

⁵¹ B 10, S. 74.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd.

Religionen nicht lieber weiter nichts, als den Gang erblicken, nach welchem sich der menschliche Verstand jedes Orts einzig und allein entwickeln können, und noch ferner entwickeln soll; als über eine derselben entweder lächeln oder zürnen? Diesen unsern Hohn, diesen unsern Unwillen, verdiente in der besten Welt nichts: und nur die Religionen sollten ihn verdienen? Gott hätte seine Hand bei allem im Spiele: nur bei unsern Irrtümern nicht?«⁵⁵

Mit anderen Worten: ohne positive Religionen geht es nicht. Lessing modifiziert die deistische Offenbarungskritik, indem er den Begriff der vernünftigen Religion geschichtlich auffasst und von natürlicher Religion unterscheidet. Damit ist er in der Lage, Offenbarungsreligionen positiv als Entwicklungen des menschlichen Verstandes zu würdigen. Und das entspricht weder der radikalen deistischen Offenbarungskritik des Reimarus noch der Schriftlehre der Orthodoxie. Am nächsten kommt Lessing mit dieser Position sogenannten Neologen wie Johann Salomo Semler (1725–1791), von denen er sich allerdings gleichzeitig am heftigsten distanziert. Erinnerung sei nur an seine oft zitierte Äußerung über Orthodoxie als »unreines Wasser« und Neologie als »Mistjauche«.⁵⁶

Wenn man das Vorwort zur *Erziehungsschrift* als hermeneutischen Schlüssel für diesen Text nimmt, so signalisiert es diese Abstraktion von der Debatte zwischen deistischen, christentumskritischen Positionen (Reimarus) und theologisch-apologetischen Positionen (Warburton), welche die folgende, in einhundert Paragraphen schön gegliederte Abhandlung gleichwohl grundlegend bestimmt. Das in der *Erziehungsschrift* skizzierte Konzept einer Religionsgeschichte veranschaulicht Lessings neuen Entwurf eines Dreischrittes von natürlicher Religion über positive Religionen zu vernünftiger Religion.

Das vom »Kirchenvater« Augustin zitierte Motto signalisiert nicht einfach, dass dies alles wahr oder falsch sein kann, sondern – gemäß dem augustinischen Kontext in den *Soliloquia*, nämlich Wahrheit und Täuschung –, dass die *Erziehungsschrift* einen Umgang mit Alternativen bietet und insofern *Wahrheitssuche* ist. Diese Suche führte Lessing zu dem bereits benannten Ergebnis: Religion ist Entwicklung des menschlichen Verstandes. Positive Religionen sind verschiedene Entwicklungen des menschlichen Verstandes in der Geschichte. Die Entwicklung des menschlichen Verstandes erfolgt in Auseinandersetzung mit den jeweiligen religiösen Vorstellungen.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Lessing schrieb an seinen Bruder Karl (Wolfenbüttel, den 2. Februar 1774): »Und was ist sie anders, unsere neumodische Theologie, gegen die Orthodoxie, als Mistjauche gegen unreines Wasser?« B 11/2, Nr. 957, S. 614–616, Zitat: S. 615.

5. Schlussbemerkung

Als Wendepunkt in der »Entdeckung der Religionsgeschichte« scheint mir diese wirkungsgeschichtlich äußerst bedeutsame Äußerung Lessings in der wissenschaftlichen Forschung bisher zu wenig Beachtung zu finden.⁵⁷ Eine Lessing-Deutung, die ausschließlich der kritisch-destruktiven Seite dieser Diskussionen nachgeht, verkennt m.E. den positiven und produktiven Gehalt des in der *Erziehungsschrift* angedeuteten Religionsverständnisses mit seinen Wirkungen in Theologie und Religionsphilosophie.⁵⁸ Heutige Bezugnahmen auf Lessings kleine Schrift *Die Erziehung des Menschengeschlechts*, ob sie aus philosophie-, theologie-, oder religionsgeschichtlichen Fragestellungen heraus motiviert sind, sind in ihrer *historischen* Reichweite auf die skizzierten Debattenlagen zu beziehen. Wenn allerdings auf den historisch eruierbaren Kontext, und damit auf den damaligen Sinn dieser Lessingschen Provokationen nicht geachtet werden soll, ist – wie bei jedem Autoritätsargument für die eigene Position – alles erlaubt. Vorbilder für ein solches Vorgehen finden sich bereits im Spiritismus des 19. Jahrhunderts: »Gehet hin und leset euren Lessing, den wir Spiritisten stolz den unseren nennen!« schrieb Carl von Rappard 1882: »In hoc nomine vincemus!«⁵⁹

⁵⁷ So gehört dieser Beitrag Lessings m.E. in den Kontext, den beispielsweise Hans-Georg Kippenberg im Sinne einer »Entdeckung der Religionsgeschichte« ohne Lessing darstellt; vgl. Hans Georg Kippenberg: *Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne*. München 1997, S. 13–44.

⁵⁸ So etwa Ingrid Belke, die schreibt: »Es ging Lessing, wie ich glaube, nicht um die Idee der Entwicklung, um die Vision eines allmählichen Fortschreitens der Menschheit, nicht um eine Geschichtsphilosophie oder Geschichtstheologie, sondern um die Kritik aller Formen von Orthodoxie.« Ingrid Belke: *Religion und Toleranz aus der Sicht Moses Mendelssohns und Gotthold Ephraim Lessings*. In: Norbert Hinske (Hg.): *Ich handle mit Vernunft. Moses Mendelssohn und die europäische Aufklärung*. Hamburg 1981, S. 139–151, Zitat: S. 145.

⁵⁹ Carl von Rappard: *Der Spiritismus und sein Programm*. Gotha 1883, S. 15. Der Text erschien zuerst 1882/83 in mehreren Folgen in der Zeitschrift: *Licht, Mehr Licht! Spiritistisches Sonntagsblatt*. Redigiert von unabhängigen Forschern des In- und Auslandes 4 (1882/83), S. 89–92, 97–100, 105–107, 113–115, 121–123. Aus der Geschichte der modernen Esoterik ließe sich eine Fülle von derartigen Äußerungen zitieren; vgl. dazu Cyranka: *Lessing* (Anm. 13), S. 21ff.